



FESTREDE ZUM DIES ACADEMICUS VON PRÄSIDENT SASCHA SPOUN: DIE AKADEMISCHE KULTUR

06.07.2015

Dieses Jahr begehen wir unseren zehnten dies academicus. Die Idee, ihn vor zehn Jahren einzuführen, beruhte auf der Überzeugung, dass er die akademische Kultur befördert, die so wichtig ist für eine gute Universität. Doch was meint "akademische Kultur"?

Es meint *nicht*, dass Lehrveranstaltungen in den Kulturwissenschaften am Morgen nicht vor 10 Uhr beginnen sollten (eine bemerkenswerte stille Übereinkunft zwischen Lehrenden und Studierenden über Generationen hinweg), es meint nicht, dass man seinen Vortrag auf dem Weg zum Bahnhof noch einmal komplett umschreibt (wie es sogar vom Philosophen Husserl berichtet wird, bei dem doch alles so minutiös wirkt; oder man ihn sogar im Zug überhaupt erst schreibt!). Es meint auch nicht, dass man sich die Raumnummer der eigenen Veranstaltung einfach nicht merken kann, oder dass man in der Vorlesung einen Witz machen möchte, aber nicht weiß, ob man ihn schon erzählt hat.

All dies ist sicherlich auch Teil der akademischen Kultur, aber ich meine damit zunächst etwas Grundsätzlicheres.

Leben als Wechselwirkung mit der Umwelt

Ich beginne ganz allgemein. Leben vollzieht sich immer in einer Umwelt und durch die Umwelt. Kein Lebewesen lebt nur unter seiner Haut, kein Mensch, und damit eben auch niemand, der Wissenschaft betreibt. Unser Erleben und damit auch unser Denken sind



geprägt durch die Interaktion mit unserer Umwelt. Diese Interaktion ermöglicht auch das, was man Lernen nennt.

Das heißt, was wir erleben, empfinden, denken und lernen hängt unablässig davon ab, was uns umgibt und wie wir uns dazu verhalten. Wir sind keine Monaden, sondern abhängig von einer Umwelt, und was so banal klingt, hat weitreichende Konsequenzen. Lassen Sie mich dies mit dem Worten von John Dewey sagen:

"Leben und Schicksal eines Lebewesens sind mit den Wechselbeziehungen zu seiner Umwelt verknüpft, und zwar nicht rein äußerlich, sondern auf engste Weise."

Sich an einem Ort wohl zu fühlen, "aufzublühen" wie man sagt, ist Voraussetzung für so Vieles, was uns im Leben gelingt. Um noch einmal Dewey, jetzt im engl. Original zu zitieren: "Inner harmony is attained only when [...] terms are made with the environment."

Die Umwelt an der Universität

Um an der Universität einen Ort zu schaffen, an dem das eigene Denken und Arbeiten aufblühen konnte, versuchte man früher, an seinem Lehrstuhl ein passendes Umfeld zu schaffen. Doch damit schuf man Mikrokosmen, mit dem Resultat, dass es an den Universitäten einzelne Mikrokosmen und wenig lehrstuhlübergreifende Gemeinschaft gab. Das ist heute, und es ist insbesondere bei uns anders. Doch es ist zugleich keine einfache Aufgabe für uns alle, denn es erfordert stete, wohlwollende Interaktion. Sich an der Universität "in guter Gemeinschaft" zu wissen, in einem "fruchtbaren Austausch", ist das Ergebnis dessen, so glaube ich, was man akademische Kultur nennen kann.



Es greift zu kurz zu glauben, es ginge hier nur um Intellektuelles. Man darf nicht meinen, an der Universität gehe es nur oder primär um intellektuellen Austausch. Denn generell sollte man nicht strikt das ästhetische Empfinden vom Denken abtrennen und die Erfahrung von der Erkenntnis. Dann übersieht man einen Großteil der wichtigen Interaktion, die einen fruchtbaren Austausch ermöglicht.

Sich ein sog. "inspirierendes Umfeld" zu suchen, meint nicht einfach, dort hin zu gehen, wo kluge Dinge gesagt werden. Es meint vielmehr auch, dort hinzugehen, wo man Anschluss findet mit dem, was man denkt und wie.

Die Atmosphäre einer Universität

Fragen Sie sich: Erleben wir Kritik allein darum als konstruktiv, weil sie stichhaltig ist oder auch darum, weil sie wohlwollend vorgetragen wurde? Empfinden wir ein Gespräch nur darum als lehrreich, weil wir, ganz technisch gesprochen, verwertbare Erkenntnisse mit nach Hause nehmen? Wohl kaum.

Erleben Gäste unseren Campus nur darum als inspirierendes Umfeld, weil hier Alle schlaue Fragen stellen oder auch deshalb, weil er mit all seinen Menschen und Räumen eine Ästhetik generiert, die einlädt zum Nachdenken und zum Dialog? Ich spreche hier über das, was man Atmosphäre nennt, etwas, das kaum beschreibbar, aber für uns alle erlebbar ist und in der Rückschau eine Bereicherung.

An manchen Orten ist Ihnen die besondere Atmosphäre sofort offensichtlich, etwa im Konzertsaal, wo sie unser Hörerlebnis positiv beeinflusst. Oder beim Strandspaziergang, wenn auf unbeschreibliche Weise Wind, Wellen und Weite unser Denken beflügeln. Sollten wir



da nicht sicher sein können, dass auch die Atmosphäre auf dem Campus das Forschen und Lehren zu beeinflussen vermag?

Dieses Ästhetische, das wir Atmosphäre nennen, ist wichtig für das Aufblühen dessen, was "das Intellektuelle" heißt. Ich bin mir sicher, wenn auch auf einem ganz anderen Niveau als das soeben Beschriebene: Der heutige dies academicus, dieser Festakt und unser Sommerfest, bringen Ihnen unmittelbar keine neuen Erkenntnisse für ihre Forschungsprojekte. Aber all die Interaktion hier und heute vermag Ihnen hoffentlich etwas zu geben, das Ihre Arbeit auf unergründliche Weise befruchtet.

Und wenn es sehr gut läuft, trägt der heutige Tag dazu bei, dass Sie weiter aufblühen, dass Sie das Gefühl haben, hier an der Leuphana für Ihr Denken eine Heimat zu haben, und zwar obwohl Sie wissen, dass Ihre Kolleginnen und Kollegen in vielerlei Hinsicht anders denken. "Akademische Kultur" meint gerade nicht, sich in allem einig zu sein, sondern bezieht sich auf einen Nährboden, auf dem Vielerlei gedeihen kann, gerade weil die Vielfalt untereinander als befruchtend empfunden wird.

Neue Kolleginnen und Kollegen

Unsere akademische Kultur wurde im vergangenen Jahr durch neue Kolleginnen und Kollegen bereichert, die ich kurz nennen möchte:

- Manuela Bojadžijev, Juniorprofessur für Globalisierte Kulturen (09/2015)
- Sybille Münch, Juniorprofessur für Theory of Public Policy (10/2015)
- Paul John Upham, Professur für Human Behaviour and Sustainable Development (10/2015)
- Berta Martín-López, Juniorprofessur für Sustainability Science (10/2015)



- Tobias Koch, Juniorprofessur für Quantitative Methoden der Empirischen Sozialforschung (10/2015)
- Ulf Brefeld, Professur für Wirtschaftsinformatik, insbesondere Machine Learning (10/2015)
- Benjamin Klusemann (mit HZG) Professur für Local Engineering, insbesondere Process Simulation (10/2015)
- Dirk Lehr, Professur für Gesundheitspsychologie und Angewandte Biologische Psychologie (11/2015)
- Simone Abels, Juniorprofessur für Didaktik der Naturwissenschaften (02/2016)
- Christoph Brunner, Juniorprofessur für Kulturtheorie (02/2016)
- Marc Kleinknecht, Professur für Schulpädagogik und Schulentwicklung (04/2016)
- David Loschelder, Juniorprofessur für Wirtschaftspsychologie, insbesondere experimentelle Methoden (04/2016)
- Roberto Nigro, Professur für Philosophie, insbesondere kontinentale Philosophie (05/2016)
- Daniel Pleißner, Juniorprofessur für Nachhaltige Chemie mit Schwerpunkt Ressourceneffizienz (06/2016)
- Daniel Fischer, Juniorprofessur für Nachhaltigkeitswissenschaft (06/2016)

Der offene Garten

Jedoch, wir als Universität bestehen nicht unter einer Glocke und sind nicht der berüchtigte "Elfenbeinturm". Wir sind ein offener Garten mit vielerlei Zugängen, und es ist nicht immer klar, ob man schon darinnen ist oder noch in der umgebenden Landschaft. Jede und jeder darf diesen Garten betreten, es ist kein heiliger Gral der Wissenschaft. Er ist offen für Menschen aus aller Welt, die zu uns kommen wollen, um uns mit ihrer Vielfalt zu bereichern.



Und so endet das Erleben der Menschen an der Universität nicht an der Campusgrenze, sondern es besteht auch in der Interaktion mit Menschen aus der Stadt und Region Lüneburg und der Metropolregion Hamburg. Hier eingebettet zu sein, heißt idealerweise, auch durch Interaktion mit Stadt und Region aufzublühen, und es heißt umgekehrt für die Stadt, durch die Universität aufzublühen. Daher liegt es auf der Hand, dass zum Beispiel das erfolgreich durch den BMBF geförderte Projekt Zukunftsstadt 2030+ gleichermaßen von Stadt und Universität getragen wird. Es geht für uns darum, weit über den Campus hinaus einen Ort zu schaffen, der inspirierend ist, an dem wir uns zu Hause fühlen und an dem wir uns einbringen können.

Aufnehmen und Abgeben

Lassen Sie mich abschließend eine Metapher anführen. Eine unserer grundlegendsten Vitalfunktionen ist das Atmen. Es ist ein gleichmäßiges Aufnehmen und Abgeben. So sind auch unsere Erfahrungen angelegt, wir nehmen nicht nur auf, sondern handelnd bringen wir uns in die Umwelt ein. Nur beides zusammen generiert echte Lernprozesse. Das gilt auch für die Universität: So sind Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen, wie Organismen, die atmend aufnehmen und abgeben. Sie lernen und lehren, Sie hören zu und sprechen. Wenn wir das Gefühl haben, frei atmen zu können, also frei aufnehmen und abgeben zu können, dann ist die akademische Kultur da und sie ist gut.

Auch die Universität ist wiederum kein geschlossener Organismus, sondern einer, der aufnimmt und abgibt, in die Stadt, die Region und idealerweise in die ganze Welt. Akademische Kultur ist gelebte Vielfalt in einem frei zugänglichen Garten, die es uns ermöglicht, frei zu atmen und somit fortlaufend zu lernen.



In diesem Sinne lassen Sie uns heute diesen dies academicus gemeinsam erleben.